

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

4. Geschlecht. Die Fledermaus. Vespertilio

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

4. Geschlecht. Die Fledermaus.
Vespertilio.

Benennung.

Die Namen, die man dieser Art Thiere zu geben gewohnt ist, sind mehrentheils von ihrer Gestalt oder Lebensart hergenommen. Der Hebr. Ataleph zeigt ein Thier an, das sich den Tag über verbirgt; der Griechische: Nykteris. ein Thier, das zu Nachtszeit herum flattert. Der Lateiner Vespertili mag von Vespera herkommen, da sie zu Abends aus ihren Löchern hervorkommen, wie auch der Italiäner Noctola und Vespertione, sie nennen sie auch Ratto penago, und Pipistrello. Die Franzosen Chauve Souris, das eigentlich eine kahle Maus bedeutet. Die Holländer Vlamuis, welches vielleicht so viel als Vlerkmuis seyn soll, das ist eine Maus mit Flügeln, da das Vlerk der Holländer einen Flügel bedeutet, welches von dem deutschen Fledermaus herkommt. Denn auch die Deutschen geben dadurch eine Maus mit Flügeln zu verstehen, weil man die Flügel altdeutsch Flear und dahero Fleder zu nennen pflegte, wie solches aus den abgelöseten Gänseflügeln erhellet, die noch jeto den Namen Fledermusch führen. Wollte aber jemand das Wort Fledermaus von Flattern ableiten, weil dieses Thier bey Abend in der Luft herum flattert, so versichern wir hiemit, daß wir darüber keinen Krieg anfangen werden; vielmehr müssen wir sagen, daß die Engländer dieses Thier deswegen Flictermouse oder auch Bact nennen.

Die

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 151

Die alten Naturforscher stunden in Zweifel, Classification. ob dieses Thier zu den Vögeln oder vierfüßigen Thieren zu rechnen wäre? Plaro nennete es einen Vogel der kein Vogel ist, weil es Brüste hat, Aristoteles und Plinius zählten es zu den vierfüßigen; allein Bellonius, Gesner, Aldrovandus und Jonston machten wieder einen Vogel daraus. Die neuen hingegen verstätten demselben einen Platz unter den vierfüßigen. Beym Klein ist es unter den Namen Sorex in der Classe der Katzen und Mäuse zu finden. Brisson bringt es in seine 14. Ordn. davon die erste Classe den Maki oder Eichhornaffen, die andere aber 6. Arten Fledermäuse enthält.

Vormals hatte der Ritter Linnäus die Fledermäuse unter die Raubthiere gesetzt, und von ihnen mit Brisson einerley Kennzeichen angegeben, nämlich die Finger mit scharfen Nägeln, und an den Vorderfüßen mit einer Haut ausgespannt, an den Hinterfüßen aber frey. Sechs scharfe, von einander stehende Vorderzähne im obern Kiefer, im untern aber sechs dergleichen, die dicht aneinander schließen. Eine unbestimmte Anzahl Hunds- und Backenzähne. Die Füße mit einer Haut an dem Körper verwachsen. Jetzt aber sind sie von ihm unter die Primates, oder Classe der ersten Thiere gebracht, da sie allerdings in Absicht auf die zwey Brüste und den Gebrauch der Vorderarme nebst andern Umständen, zu den Menschenähnlichen gerechnet werden müssen. Von den Kennzeichen giebt der Ritter bey dieser Veränderung keine andere an, als daß die Zähne alle aufgerichtet und spizig, vier Schneidezähne aber gleich groß sind; die Hände hingegen sind mit einer Haut, welche den Körper zur Seite umringt, verwachsen, auf daß diese Thiere fliegen können. Er zählet die sechs folgenden Arten:

Ges
schlechts
kennzei
chen.

A.
Unge-
schwanz.I.
Fliegen-
de Hund
Vampy-
rus.Tab.
VIII. f 1

I. Der fliegende Hund, Vespertilio Vampyrus.

Diese Fledermaus ist die größte, kommt aus Indien und ist unter dem Namen: der fliegende Hund von Ternate bekannt, wird auch auf der Insel Bourbon gefunden. Er hat keinen Schwanz, eine ordentliche Nase, zwischen den Hüftbeinen eine gespannte Haut zum fliegen, unten und oben vier aufgerichtete, etwas stumpfe Scheidezähne. Die obern Hundszähne stehen einzeln, und vorne her durch die untern Zähne mit einer Spalte ausgenutzt. Die untern Hundszähne stehen paarweise, und haben in der Mitte einen kleinen stumpfen Schneidezahn stehen. Die Backenzähne sind stumpf, und deren sind viele. Die Nasenlöcher sind kaum von einander unterschieden. Der Körper hat die Größe eines Eichhorns und ist gelb, das Gesicht hingegen schwarz. Der erste Finger an den Händen steht abgesondert, und hat Nägel, der andere aber ist an die fliegende Haut verwachsen. Die Fußsohlen sind gespalten und mit Nägeln versehen, die Versen endigen sich in eine knörpliche Spitze, welche mit der fliegenden Haut verwachsen ist. In den grossen Augenwinkeln steckt eine nickende Haut. Wir theilen eine Abbildung Tab. VIII. fig. 1. mit.

Dieses Thier saugt den Esclaven, wenn sie schlafen, das Blut aus, desgleichen den Rämmen der Hühner, und die Feuchtigkeit des Palmbaums. Brisson hat es wegen der vier Vorderzähne unter den Namen Preropus, oder Rouffette unter die Affen gebracht. Die Länge ist $7\frac{1}{2}$ Zoll vom Kopfe bis an den After, der Kopf selbst bis auf die Nase ist $2\frac{1}{2}$ Zoll. Die Ohren sind kurz und spizig. Mit der ausgebreiteten fliegenden Haut ist es drey Schuh breit,

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 153

breit, und hat an selbiger wenig Haare. Etliche sind fuchsroth, andere schwärzlich, mehrentheils aber ist das Vorderste des Kopfs fuchsroth, und darum nennen es die Franzosen Rouffette. Brisson beschreibet noch eine Verschiedenheit, welche braun ist, einen rothen Hals hat, und in dem Reaumürischen Cabinet befindlich war. Der Leib war nur $\frac{1}{2}$. Zoll, und der Kopf $1\frac{1}{2}$. Zoll lang, von der Insel Bourbon.

A.
Unge-
schwanz.

2. Der Flatterer, Vespertilio, Spectrum.

Es wird dieses Thier gewöhnlich der fliegen. de Sund von Neu Spanien in Südamerika genennet, woher es auch Seba erhalten hatte. Siehe Tab. VIII. f. 2. Die Nasenlöcher sind trichterförmig und endigen sich in ein aufgerichtetes lanzettförmiges Blätgen, welches auf der Nase steht, die Ohren oval, und inwendig mit einem schmalen häutigen Strich besetzt. Es hat vier Vorderzähne, einzelne grosse Hundszähne, welche anschließen; die vorderste Backenzähne kurz und stumpf. Die Vorderhände haben vier Finger, davon der erste an dem zweiten sitzt. Der Daume ist kurz und hat einen krummen Nagel, wie die fünf Zähne an den Füßen auch haben, die alle gleich lang sind. Die Ferse geben an dem Rande der fliegenden Haut eine Senne in Gestalt einer Pfrieme ab, welche zwischen den Hinterfüßen bis an den After auslaufen, aber nicht zusammen kommen. Die fliegende Haut ist membranös, hat dicke Adern, keine Haare, umgiebt den After, an welchem kein Schwanz ist, der Kopf siehet, wie an dem vorigen, einem langen Hundskopfe gleich. Die Brüste sind wie Weiberbrüste, und mit einer Warze besetzt.

2.
Flatter.
Spectrum.
Tab.
VIII. f. 2

154 Erste Classe. I. Ordn. Menschenähnl.

A. 3. Brillnase, Vespertilio Perispicillatus.

Ange:
schwän.
3.
Brillna:
se. Per-
spicilla-
tus.
Tab.
VIII.f 3

Der Auswuchs, der diesem Thiere auf der Nase sitzt, hat das Ansehen eines Helms oder gleichsam einer Brille, und giebt daher demselben diese Benennung. Es hat keinen Schwanz, die Ohren sind lang und groß. Die Farbe ist mausfahl. Da dieses Thier so wohl als das folgende fünffingericht ist, so zweifelt der Ritter, ob nicht etwa das gegenwärtige, das Weibgen des folgenden seyn möchte, wiewohl es aus America kömmt.

4. Fliegende Nase, Vespertilio Spasma.

4.
Fliegen:
de Nase
Spasma
Tab.
VIII.f 4

Das Vaterland von diesem hingegen ist Ternate in Ostindien, der Körper ist rostfärbig, der Kopf von oben blaß. Die fliegende Haut ist vorne her glatt, nach hinten zu mit dünnen Haaren besetzt, und einigermaßen marmorirt, die Ohren sind sehr groß, und gleichsam doppelt. Die Nase aufgeworfen, und etwas blätterich.

B. 5. Langohr, Vespertilio Auritus.

Ge:
schwän.
5.
Langohr:
Auritus
Tab.
VIII.f 5

Die Ohren sind länger als der Kopf, und gedoppelt, die Nase und der Mund hingegen haben nichts besonderes. Das Vaterland ist Europa. Obgleich der Ritter zweifelt, daß etwa diese Fledermaus nur dem Geschlecht nach von der folgenden unterschieden seyn möchte, so halten wir selbige doch für eine besondere Art. Die Größe ist wie eine Maus.

6. Mausohr, Vespertilio Murinus.

6.
Maus:
ohr.
Muri-
nus.
Tab.
VIII.f 6

Diese geschwänzte Fledermaus mit einfacher Nase hat Ohren, welche kleiner sind, als der Kopf. Es

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 155

Es ist aber diese Art oft so groß wie eine Katze, und also eine grössere Art, als die vorhergehende. Tab. VIII. fig. 6. Brisson meinet, daß diese zwey letzte Arten die einzigen sind, die wir in Europa haben. Allein es ist dieses wohl gefehlet, denn man trifft auch Arten an, deren Nase mit Blättern besetzt ist, und wie viele mögen uns wohl noch unbekannt seyn? Buffon wenigstens giebt noch von zwey Arten eine Nachricht, welche bey uns in Deutschland, obwohl nicht so häufig, gefunden werden, und die wir gesehen haben, nämlich eine, auf deren Nase sich ein Fortsatz in Gestalt eines ordentlichen Hufeisens zeigt, und eine andere, die spießartige Fortsätze auf der Nase führet.

* * *

Es versichern die neuen Reisenden, daß sich in Verschiedenheiten.
Africa Fledermäuse in der Grösse einer Taube, oder eines Rabens befinden, deren Flügel ungemein lang sind. In Egypten giebt es Fledermäuse, deren Schwänze nicht mit der fliegenden Haut verbunden sind, sondern frey und lang heraus gehen. Man findet einige mit vier, andere mit zwey Ohren. Etliche sind schwarz, andere fahl, und wieder andere weißlicht oder grau, so daß dieses Geschlecht gewiß noch viele andere Arten und Abweichungen enthält. In Africa werden sie als eine Landplage angesehen. Der Engelländer Philipps versichert, daß an der Sklavenküste, wo der Sklavenhandel getrieben wird, Fledermäuse in der Grösse einer Ente gefunden würden, und Marchais sagt, wenn man die Fledermäuse daselbst zur Speise gebrauchte, wie in Indien, so würde sich niemals eine Hungersnoth einstellen; denn sie machen es durch ihre grosse Menge bey dem Untergang der Sonne fast

156 Erste Classe. I. Ordn. Menschenähnli.

fast dunkel. Sie hängen sich verschiedene zusammen auf einen Klumpen an einen hohen Ast, daß es bey Tage aussiehet, als ob der Baum voller Cocosnüsse hienge. Die Mohren haben einen Abscheu für diesen Thieren, in den Caraibischen Inseln aber siehet man sie für Schutzengel an.

Die Fledermäuse am Amazonenfluß saugen den schlafenden Thieren, ja sogar den Menschen das Blut aus den Adern, rauben Hühner, Katzen und Hunde, und fassen das Kindvieh, ja sogar auch Menschen an. In Europa ist ihre Anzahl so groß nicht, doch die Alpen in der Schweiz führen ziemlich viele und auch grosse Fledermäuse. Sonst nisten sie gerne in grossen alten und verlassenen Gebäuden, Kirchen und Kirchtürmen, auch in Wäldern in den Höhlen alter Bäume. Des Abends kommen sie heraus und suchen ihre Speise, als Fliegen, Schmetterlinge, auch Fett, Schmeer, Unschlitt, Fleisch und Speck, das irgend auf den Böden hängt. Sie bringen 2. Junge zur Welt, diese hängen sich an die Mütter, an und saugen ihre Brüste. Wenn sie erwachsen sind, werden sie von den Alten irgend an einer Mauer angehangen, (wo sie sich mit den Klauen der Vorderarme einschließen) und sich hernach selber weiter helfen müssen.

Albin redet von europäischen Fledermäusen, welche 10. bis 12. Zoll lang und 2. Schuh breit sind.

Anato-
mische
Anmer-
kung.

Muralt giebt in den Ephemer. Nat. Cur. Dec. 2. Ann. 1. Obs. XLVIII. folgende anatomische Beschreibung. Die Flügel schlagen sich doppelt zusammen. Aus der Handwurzel gehen lange Beinchen heraus, welche sich in die Flügel erstrecken, und wie Finger beweget werden, die Gelenke sind wie Charniere. Die Brust hat Schlüsselbeine. Die flie

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 157

fliegende Haut ist doppelt, und zwischen der Verdoppelung gehen die Nerven fort, desgleichen der Schwanz. Die Füße haben sechs Finger und in jedem sieben Gelenke, die Bersen haben einen spornsartigen Fortsatz. Die linke Niere liegt niedriger als die rechte. Die Därme sind gleichweit, und tragen eine halbe Elle aus. Die Mutter der Weibgen hat zwey Hörner und einen doppelten Eyerstock. Die Brustmuskeln senket sich in das obere Armbein, und beweget selbiges vorwärts, der dreyeckigte Muskel senket sich in den Unterarm und ziehet ihn aufwärts, der Armmuskel aber drehet den Arm. Die Leber liegt in dem obern Theile des Unterleibes an der linken Seite.

Der Ritter hält die Europäischen für giftig. Nun mögen wohl giftige Arten unter ihnen seyn, doch werden etliche von den Indianern gegessen. Das Blut derselben ist überhaupt ekend, und daher so behutsam mit ihnen umzugehen. Die Chineser braten sie als eine Delicatesse. Von dem Herz und der Zunge glauben die Africaner, daß solche giftig sind, und dem, der sie genießt, die Wasserscheu erregen soll.

Das Fleisch pflegte ehedem wider die Sicht und Verhärtungen gebraucht zu werden, und Plinius, Forestus und Avicenna legen ihnen eine Arzneykraft bey, allein sie sind in dieser Absicht längst aus dem Gebrauch gekommen.